

Neueste Nachrichten

Seitungspreis: 1,50 Rmk. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streik etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unbenutzte eingekaufte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Bfg.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareilzeile kostet 30 Bfg. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 38 mm breite Nonpareilzeile - Reklamezeile kostet 1.-, zwischen Text 1,50 Rmk. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Absprache aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Bfg.

Zugleich Gonsenheimer, Oberkotten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M

Nummer 85 Montag, den 10. April 1933 8. Jahrgang

Der große SA-Appell

Hitler vor den Braunhemden im Sportpalast.

Berlin, 9. April.

Im Berliner Sportpalast waren zum SA-Appell rund 20.000 SA-Leute versammelt. Eine gleiche Menge füllte noch zwei weitere Riesensäle der Reichshauptstadt. Überall in Deutschland und darüber hinaus in Oesterreich waren gleichzeitig die Stürme der SA und SS zum Appell angetreten, um durch den Vortragsführer die Rede des Führers zu hören.

Im Rundfunk leitete der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels den Appell mit einer Reportage ein, in der er Freud und Leid der SA aus den letzten Jahren schilderte.

Plötzlich verstummte die Musik. Die Kommandostimme des Berliner Gruppenführers Ernst erklärte. Der Stabschef der gesamten SA, Röhm, war erschienen und Ernst meldete ihm die angetretenen Verbände. Alle Blicke wandten sich dann nach dem Eingang. Der Führer Adolf Hitler erschien dort. Stabschef Röhm meldete dem Führer die Mannschaften, die nicht nur in Berlin, sondern im gesamten deutschen Vaterlande bereit standen, die Befehle ihres Führers entgegenzunehmen. Hitler begrüßte die Stürme der SA und SS mit dem Rufe: SA und SS, Heil! Wie ein Mann antworteten die vielen Tausende mit dem einen Ruf: „Heil!“ Dann ertönte das Kommando „Rührt Euch, Standarten und Fahnen ab!“ und der Führer Adolf Hitler ergriff das Wort zu seiner Ansprache:

Hitler spricht

Die große Zeit ist jetzt angebrochen, auf die wir viele Jahre lang gehofft hatten. Deutschland ist nun erwacht. Es ist damit nun alles das eingetroffen, was wir in diesen 14 Jahren unseres Kampfes ahnend und sehnd prophezeit hatten. Es ist etwas Wunderbares um diese Bewegung und ihren einzigartigen Werdegang, geboren aus der tiefen Not des Krieges und der noch größeren Not des deutschen Verfalls, damals eine Idee, heute eine Wirklichkeit. Es ist wunderbar, sich den Weg noch einmal zu vergegenwärtigen, den diese Bewegung von der Idee bis zur Wirklichkeit zurückgelegt hat.

Zwei Gründe standen bei der Geburt der SA und SS Pate: Erstens wollten wir Nationalsozialisten uns selbst beschützen und beschirmen und nicht um fremde Hilfe betteln. Zweitens war es die Frage, wie wir denn das große Ziel des neuen Deutschland erreichen wollten, wenn wir nicht ein neues deutsches Volk schaffen.

Wie wollte man dieses Volk schaffen, wenn wir nicht selbst in uns zunächst alles das überwinden, was wir als verderblich in unserem Volke ansehen. Ein Reich entsteht nicht von außen, sondern es muß von innen wachsen. Man muß im Kleinen üben, was man später tun kann. Darum sollte unsere junge Bewegung in ihren Kampferfahrungen sich dem Mut ergeben, von dem wir erwarten, daß er einmal das ganze deutsche Volk erfüllt, jenem Glauben an die Führung, an die Autorität, von dem wir geschichtlich tausendmal erfahren haben, daß nur er allein imstande ist, ein Volk über den Massenwahn der Unvernunft hinweg einem Ziele zustreben zu lassen. Der Geist der neuen Front wirkt sich ebenso nach außen gegen die marxistischen Feinde aus, wie er sich auch nach innen gegen den Geist wendet, den wir alten Soldaten einst als den „inneren Schweinehund“ bezeichneten. Wir haben nun Grundzüge einer wirklichen inneren Gleichheit verwirklicht, die freilich auf Kosten jener Freiheit geht, von der die anderen reden.

Denn wir wissen, daß nur die Disziplin uns das gibt, was ein Volk braucht.

Wir haben ferner das Prinzip der Führung übernommen, ein schweres Opfer in einer Zeit, in der das ganze Volk dem Irrwahn der Demokratie und des Parlamentarismus nachjagte. Wir haben eine Organisation aufgebaut, in der es nicht einen Diktator gibt, sondern Zehntausende. Jeder besitzt eine Autorität nach unten und eine Verantwortung nach oben und die letzte Spitze wieder, auch sie ist verantwortlich dem gesamten deutschen Volk.

Wir haben endlich die Gefolgschaftstreue, den blinden Gehorsam entwickelt, den die anderen alle nicht kennen, jene Kameradschaft, die uns alles hat überstehen lassen:

Vierzehn Jahre lang haben sie auf uns zu biegen und brechen versucht, mit List, Gewalt und Terror, aber dieses

Instrument ist nicht gebrochen, es ist standhaft gediehen. Heute strömen Millionen in unsere große Front hinein. Aber sie müssen erst lernen, was diese braune Armee in Jahren geübt hat, was Zehntausende mit ihrem Blut bezahlten und hunderte mit ihrem Leben.

Die Summe der Verfolgungen, die man uns aufgebürdet hat, steht in keinem Verhältnis zu unserer Vergeltung.

Die Bewegung hat in Disziplin und Selbstzähmung immer nur den Blick auf Deutschland gerichtet, um unser Volk nicht auf das Niveau sinken zu lassen, das die Gegner selbst einst übten. Eine weitere Tugend, die man uns anerkennen hat, ist die Beharrlichkeit. Oft ist es Euch schwer gefallen, immer wieder zu warten, immer wieder sich zu fügen und nicht handeln zu dürfen. Dieser Beharrlichkeit verdanken wir unseren heutigen Sieg. Daraus müssen wir auch für die Zukunft lernen. Diese Tugenden sind es gewesen, die uns unbesiegt gemacht und damit das deutsche Volk gerettet haben. Ich danke Euch, daß Ihr mir so treu geblieben seid; denn Euch allein ist es alles zuzuschreiben. Wäret Ihr damals gegangen, niemals wäre Deutschland wieder gerettet worden. Ihr müßt aber nun auch die unerschütterliche Kampftruppe der nationalen Revolution sein.

Nach vier Jahren werden wir vor die Nation treten und sie wird uns dann ihr Vertrauen ausdrücken, gewaltiger als je zuvor.

Wenn das geschehen soll, dann müssen die Tugenden der Vergangenheit auch für die Zukunft erhalten bleiben. Wir sind die Träger der Macht geworden und sehen uns vor der zweiten großen Aufgabe unserer Bewegung: Auch das deutsche Volk zu gewinnen und in diese Macht einzubauen. Wir sind nun einmal die Generation, die mehr opfern muß als die anderen vor uns. Sie haben hinter uns versagt, und das Schicksal hat uns auserwählt, festzustellen, ob das deutsche Volk noch leben soll. Wir wissen aber auch, Generationen sind in der Geschichte vergessen worden, unsere wird niemals aus dem Gedächtnis der deutschen Nation vergehen. Mit dem deutschen Aufstieg ist diese Bewegung mit ihren Symbolen verbunden für ewig. Wir sind alles, wenn wir das bleiben, was wir waren. Wenn wir vergessen, was wir gewesen sind, werden wir nicht mehr sein.

Im Namen aller derer, die heute nicht mehr unter uns sind, erhebe ich die Forderung der Treue. Wir dürfen nicht in den Fehler verfallen, der die Generation vor uns erlag, zu glauben, daß das Opfer, das wir bringen, schwerer sei als das derer, die in unseren Reihen dieses Opfer bereits gebracht haben. Wir sind nun einmal eine Generation von Männern und wollen nicht diesen Titel in der Geschichte verlieren. Wir wollen in die Geschichte der deutschen Nation einmal einmarschieren als die Sturmtruppe der nationalen Erhebung.

Heute haben wir die Macht erobert dank unserer Tugenden. Da ist es unsere höchste Pflicht, derer zu gedenken, deren Opfer wir diese Macht verdanken. Sie leben weiter in uns und so lange wir ihrer würdig sind, sind sie unsterblich. Sie haben aber das Recht, von uns zu verlangen, daß sie in unserem Volke weiterleben. Wir marschieren mit ihnen in eine große Zukunft.

Wir wissen, daß das deutsche Volk durch diese nationale Revolution sein Lebensrecht wieder angemeldet hat vor dem allmächtigen Schöpfer. Wir wissen, daß diese Bewegung damit Träger des größten Vermächtnisses geworden ist und wollen uns dieser gigantischen Aufgabe würdig erweisen.

Was vierzehn Jahre in Ehren gekämpft hat, wird niemals in Unruhe untergehen! Das ist das Gelohnis, das wir denen ablegen, die für uns gestorben sind. Unsere nationalsozialistische Bewegung, SA und SS, Siegheill!

Die versammelten SA- und SS-Mannschaften nahmen begeistert diesen Heilruf ihres Führers dreimal auf und sangen dann zum Abschluß des Appells das Horst Wessel-Lied.

NSDAP-Rundgebung in Berlin

Goebbels über den deutschen Sozialismus.

Berlin, 10. April.

Am Sonntag mittag fand im überfüllten Sportpalast eine Massenkundgebung der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation des Gaues Groß-Berlin statt. Die über

alle deutschen Sender übertragen wurde. Als erster Redner sprach der Landesobmann Engel, der sich zunächst mit der Entwicklung der Betriebszellenorganisation befaßte, die ohne Geldmittel und gegen die größten Widerstände ins Leben gerufen worden sei. Anschließend an die Rede Engels nahm Reichsminister Göring das Wort, der einleitend ausführte, es müsse betont werden, daß es nicht angehe, heute immer nur von der nationalen Revolution zu sprechen, wo es sich in der Hauptsache um eine nationalsozialistische Revolution handele. Denn nicht nur der deutsche Nationalismus, sondern auch der deutsche Sozialismus habe sich zum Durchbruch verholfen und nur der, der den deutschen Sozialismus anerkenne, sei wahrhaft national.

Wenn Nationalismus Dienst an der Außenperipherie sei, dann sei Sozialismus Dienst im Innern. Wenn man das Ziel anstrebe, daß das Volk im Innern wieder leben kann, dann müsse man auch nach außen die Voraussetzungen dafür schaffen. So bedinge das eine das andere.

Deswegen sei die Revolution nicht eine nationale, sondern eine nationalsozialistische Revolution geworden. Beide Begriffe mußten deshalb wieder gereinigt und dem Volke kristallklar gezeigt werden. Das Volk müsse erkennen, daß es nicht galt, Brücken zu schlagen vom Nationalsozialismus zum Sozialismus, sondern daß man hier gar keine Brücke hatte und die Brücke deshalb nicht notwendig war, weil die Begriffe in Wirklichkeit eines sind.

Der Minister ging dann weiter ein auf

die Aufgaben der NSDAP.

die diesen heute in den Betrieben gestellt seien. Er führte hierbei aus, jeder deutsche Arbeiter, der ehrlich am Wiederaufbau mitarbeiten wolle, müsse für die große Bewegung gewonnen werden. Wenn sich heute zu Zehntausenden die Anmeldungen häuften, dann solle man nicht sagen, daß es sich hier in erster Linie um sogenannte Konjunkturpolitiker handle, die glaubten, jetzt ihr Glück bei den Nationalsozialisten versuchen zu müssen. In all diesen Leuten nur Konjunkturpolitiker zu sehen, sei das falsche, was man machen könne. Im Gegenteil. Man müsse erkennen, daß nur ein geringer Teil von diesen Leuten sich heute aus Berechnung zum Nationalsozialismus wendeten. Denn einmal sei ein sehr großer Teil bis zum 30. Januar unter wirtschaftlichem Druck gestanden, der es ihnen verboten hätte, das braune Hemd zu tragen, zum anderen aber sei insbesondere von der marxistischen Presse die nationalsozialistische Bewegung als der Ausbund der Schlechtigkeit dargestellt worden, so daß derjenige, der der Partei nicht angehört habe, eigentlich gar nicht gewußt habe, was der Nationalsozialismus wolle. Erst in letzter Zeit sei das anders geworden und hätten die Massen erkannt, daß der Nationalsozialismus eigentlich der deutsche Sozialismus sei, der nicht, wie der Marxismus, die Arbeit degradieren habe, sondern die Arbeit wieder zu einer Ehre machen wolle.

Es gelte daher, zu erkennen, ob die Arbeiter in den Betrieben sich zum Nationalsozialismus aus vollem Herzen bekennen, oder ob sie nur äußerlich zu ihm gehen wollten, weil sie glaubten, hier ungeschorener zu sein. Wer sich innerlich zu ihm bekenne, der solle und müsse in die Reihen der nationalsozialistischen Front aufgenommen werden, wer es aber nur zum Schein tun wolle, der müsse mit aller Kraft von ihr ferngehalten werden.

Der Nationalsozialismus wolle der Arbeit wieder den ihr gebührenden Ehrenplatz einräumen, jeder Deutsche solle ein Recht auf Arbeit haben und nicht, wie man das bis jetzt künstlich geschaffen habe, ein Almosen erhalten, wenn er nicht arbeiten könne. Ungeheuer viel Schutt sei allerdings noch wegzuräumen, bis das Ziel erreicht sei, daß alle Volksgenossen wieder Arbeit bekommen können. Allein schon jetzt sei zu beobachten, daß sich hier und dort neues Leben

rege. Dieses neue Leben zu stärken und das Vertrauen wieder zu erwecken, das notwendig sei, um Arbeit zu schaffen, sei das höchste Ziel der nationalsozialistischen Revolution.

Der Redner schloß mit einem Appell an die Mitglieder der NSDAP, unermüdet fortzuarbeiten und in allen Betrieben die Hoffnung zu stärken, daß das Land wieder aufwärts gehen werde. Das Lied „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ und das Horst Wessel-Lied schlossen die eindrucksvolle Kundgebung.

Aus Hessen und Nassau.

Die Landhilfe

Zahlreiche Stellenangebote — mangelnde Nachfrage.

**** Frankfurt a. M.** Die Werbung für die Landhilfe ist in Hessen-Nassau sowohl wie im Freistaat Hessen in vollem Gange. Das Interesse bei der gesamten Bauernschaft ist ein sehr reges. Aus einzelnen Arbeitsamtsbezirken im Bereich des Landesarbeitsamtes Hessen liegen auffallend viele Nachfragen der Bauernschaft nach Landhelfern vor. Die aus dem Bereich des Landesarbeitsamtes vorliegenden Anträge können heute schon auf weit über Tausend geschätzt werden. Diesem großen Stellenangebot steht aber merkwürdigerweise ein auffallender Mangel an verfügbaren Landhelfern gegenüber. Dies ist um so bedauerlicher, als der Bezirk Hessen auch noch als Abgabebereich für andere Arbeitsämter, Pommern usw. in Aussicht genommen ist. Die Werbung sollte dadurch einen besonderen Anreiz bekommen, daß, wie wir erfahren, die bisherige Bestimmung, wonach bei Wohlfahrtsverwerbslosen die Gemeinde die Förderungslage zu tragen hatte, umgewandelt wird dahingehend, daß auch bei Wohlfahrtsverwerbslosen die Reichsanstalt die Förderungslage trägt.

Veränderungen beim Warenhaus Wronter.

**** Frankfurt a. M.** In der Leitung der Hermann Wronter A.-G. sind, wie wir erfahren, einschneidende Veränderungen vorgenommen worden. Der Aufsichtsrat hat seinen Rücktritt erklärt und ist durch christliche Herren ersetzt worden. Gleichzeitig ist Herr Max Wronter aus dem Vorstande ausgeschieden, so daß Herr Walter Sad, der Mitglied der NSDAP. ist, alleiniger Vorstand ist. Die Vorbesitzer des Geschäfts sind kapitalmäßig nicht mehr an der Gesellschaft beteiligt. Es ist beabsichtigt, dem Kaufhaus einen neuen Namen zu geben.

**** Frankfurt a. M.** (Aufklärung einer Anzahl Einbrüche.) Es ist eine alte Tatsache, daß Einbrecher die Gelegenheit zu einem Einbruch benutzen, wenn die Wohnungsinhaber an Beerdigungsfeierlichkeiten teilnehmen. Am Mittwoch versuchte, wie kurz gemeldet, ein Einbrecher in die Wohnung des verstorbenen Opernsängers Janger einzubringen. Beamte der Kriminalpolizei, die ihre Vorbereitungen getroffen hatten, konnten den Täter auf frischer Tat festnehmen. Bei der Vernehmung des Festgenommenen entstand der Verdacht, daß er auch an dem Raubüberfall auf den Prokuristen Scheuerling am 20. Dezember vorigen Jahres beteiligt war. Scheuerling war in einer Motorradverkaufsstelle auf der Zeil tätig und wurde am Abend des betreffenden Tages von einem Unbekannten in seinem Büro überfallen und schwer verletzt. Die näheren Feststellungen und die Vernehmung mehrerer inzwischen festgenommener Personen, darunter auch eine Frau, ergaben, daß der Verdacht berechtigt war. Der festgenommene Kolonne wurden außerdem etwa 25 Einbrüche nachgewiesen. Es handelt sich hierbei um Einbrüche in Radiogeschäfte, Wirtschaften, Fabrikanten, Keller und Manufakturen. Eine große Anzahl Fahrrad Diebstähle kommt ebenfalls auf ihr Konto. Sämtliche bis jetzt festgenommene Täter leiten ein umfassendes Gesandnis ab.

**** Königstein (Königstein Staalkamer Luftkurort?)** Die Stadtverwaltung plant für die Sommermonate mehrere große Veranstaltungen. So soll am 21. Juni aus dem Großen Feldberg eine Sonnenfeier stattfinden mit einer Beteiligung von etwa 200 000 Personen. Ferner werden anlässlich des Aufstiegs des Reichsmünsters Götting und der Großherzogin Hilma von Baden je eine größere Festwoche abgehalten. Dem Vernehmen nach besteht begründete Aussicht, daß Königstein zum staatlichen Luftkurort erklärt wird.

**** Altkirchen. (Korruptionsfälle in Altkirchen.)** Aufgrund umfangreicher Nachprüfungen wurde Kreisbaurat Mehlert vom Landratsamt Altkirchen verhaftet und dem Polizeigefängnis Wissen zugeführt. Verurteilt wurden aufgrund der Untersuchungen der Leiter der Kreisparität und der Direktor des Kreiswohlfahrtsamtes Altkirchen. Die Untersuchungsbehörden sind großen Korruptionsfällen auf die Spur gekommen. Landrat Dr. Boonen ist mit Wirkung vom 5. April beurlaubt worden. Mit seiner Vertretung hat der Regierungspräsident Oberregierungsrat Dr. Mallmann, bisher bei der Abteilung für Kirchen- und Schulwesen bei der Regierung in Koblenz, beauftragt.

**** Kassel. (Vor der Tür der Braut erhängt.)** Eine schaurige Wahrnehmung mußte ein junges Mädchen machen. Beim Öffnen der Wohnungstür fand sie ihren Bräutigam, einen 25jährigen Schlosser, erhängt am Treppengeländer vor. Alle Wiederbelebungsvoruche blieben erfolglos.

Darmstadt. (Sonderkommandos nur von der eigenen Formation.) Der Staatskommissar für das Polizeiwesen in Hessen, Dr. Best, hat angeordnet, daß bei dem Einsatz der Sonderkommandos gegen Spitzel und Provokateure darauf geachtet werden soll, daß die Mannschaft des Sonderkommandos derselben Organisation angehört, gegen die jeweils vorgegangen wird. Diese Verordnung ist getroffen worden, um von vornherein alle Möglichkeiten von Mißstimmung oder Streitigkeiten zu unterbinden, die aus dem Ehrgefühl und Stolz der Angehörigen der nationalen Verbände auf ihre eigene Formation entstehen könnten.

Darmstadt. (Vorsicht, Fuhrleute.) Hier kam ein Landwirt in der Mainstraße, als er beim Fahren die Decke seines Pferdes richten wollte, infolge Scheuerwunders des Tieres so unglücklich unter den eigenen Wagen zu Fall, daß er mehrere Rippenbrüche davontrug und ins Wormser Krankenhaus verbracht wurde.

Loth. (Freche Autodiebe.) Einem hiesigen Kaufmann wurde sein Personauto von Dieben, die selbst im Auto angefahren kamen und sich als Hilfspolizisten ausgaben, aus der eigenen Hofreite gestohlen. Sie nahmen den Wagen des Kaufmanns ins Schlepptau und fuhren in die Nacht hinaus.

Waldmichelbach. (Ehrung des Odenwaldführers Rudi Wünger.) Der schon 1920 wegen Bauilligkeit niedergelegte Rudi Wünger-Turm auf dem Schimmelberg wird jetzt mit einer Höhe von 24 Meter neu ausgericht. Der Holzturm wird mit 4000 Mark Kosten veranlagt.

Rüfelsheim. (Stiftung von Kirchenglocken.) Von einem ungenannten Wohltäter wurden der hiesigen katholischen Kirchengemeinde für ihren neuen Kirchturm drei Glocken gestiftet, die harmonisch auf das Geläut der evangelischen Stadtkirche abgestimmt werden sollen.

Mainz. (Aus dem jahrenden Juge gesprungen.) Die Reichsbahndirektion teilt mit: Der 69 Jahre alte ledige Landwirt Peter Wammes aus Ober-Engelheim sprang auf dem Bahnhof Bingerbrück aus dem fahrenden D-Zug 47 und blieb auf dem Bahnsteig bewußtlos liegen. Der später wieder zum Bewußtsein gekommene Verletzte wurde nach Bingen in das Heilig-Geist-Hospital gebracht. Anscheinend hat der Verunglückte nur leichte Verletzungen erlitten.

Waffenablieferungspflicht für nach dem 6. März in nationale Verbände eingetretene Personen.

Darmstadt. Der Staatskommissar für das Polizeiwesen in Hessen, Dr. Best, hat unter dem 4. April 1933 angeordnet, daß alle Personen, die nach dem 6. März 1933 in die NSDAP, die SA, die SS der NSDAP, oder in den Stahlhelm eingetreten sind, Schusswaffen, auf die das Gesetz über Schusswaffen vom 12. April 1928 Anwendung findet, weder besitzen noch tragen dürfen. Diese Schusswaffen sind bis spätestens 14. April dieses Jahres bei den Ortspolizeibehörden abzuliefern. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Aus dem Landwirtschaftskommissariat in Hessen.

Darmstadt. Der Staatskommissar für Landwirtschaft, Dr. Wagner, hat eine Verfügung erlassen, wonach bei Beratung landwirtschaftlicher Fragen in Sitzungen der Gemeinde-, Kreis- und Provinzialverwaltungen künftig die jeweils zuständigen Fachberater des Amtes für Agrarpolitik der NSDAP. zuzuziehen sind. Ferner ist die Befugnis der Landeskommission und des Oberlandesgerichts in Feldberlinigungssachen arundleand geändert worden.

Sport vom Sonntag

Meisterschafts-Endspiele:

Abteilung 1 Ost-West:
SV Waldhof — FC Birmaßens 0:0
Bayern München — SpVg Fürth 1:1 (0:1)
1. FC Kaiserslautern — 1. FC Nürnberg 0:4 (0:1)
Phönix Ludwigshafen — 1860 München 1:3 (0:0)

Abteilung 2 Nord-Süd:
Eintracht Frankfurt — FSV Frankfurt 0:0
Karlsruher FV — Union Bödingen 3:2 (1:1)
FSV Mainz 05 — Wormatia Worms 2:3 (0:3)
Stuttgarter Kickers — Phönix Karlsruhe 7:1 (3:1)

Pokal-Endspiele:

in Stuttgart:
1890 Stuttgart — Alemannia-Olympia Worms 1:0 (0:0)
in Würzburg:
1890 Mannheim — FC 05 Schweinfurt 1:2 (1:0)

Pokalspiele:

Bezirk Württemberg-Baden:
SpVg Schramberg — Germania Brötzingen 2:0
FC Birkenfeld — Frantonia Karlsruhe 3:2
Bezirk Rhein-Saar:
SpVg Mundenheim — FC Saarbrücken 0:1
Bezirk Main-Hessen:
Germania Bieber — 1. FC Langen 2:1

SV Waldhof — FC Birmaßens 0:0

Bei diesem für den Rheinmeister so wichtigen Treffen, konnte der SV Waldhof nur ein Unentschieden erzwingen. Die rund 4000 Zuschauer sahen ein recht wechselvolles und spannendes Spiel, bei dem die Blagherren unbedingt zu einem Erfolg hätten kommen müssen. Birmaßens kam nach anfänglicher Ueberlegenheit der Waldhöfer besonders in der zweiten Halbzeit etwas auf, doch konnten auch die Gäste zu keinem Tor kommen. Es lag dies daran, daß in der ersten Spielhälfte die Stürmerreihen auf beiden Seiten sich nicht richtig zusammensanden, während die Hintermannschaften sowohl bei Waldhof als auch bei Birmaßens ziemlich auf der Höhe waren und die Angriffe restlos abwehren konnten.

Phönix Ludwigshafen — 1860 München 1:3 (0:0)

Mit einem Blick, wie man es nur selten findet, konnten die Münchener Gäste das Spiel gegen Phönix gewinnen. Im Felde lieferte die einheimische Elf wirklich ein hervorragendes Spiel und waren den Münchnern so überlegen, das man unbedingt mit einem Erfolg rechnen mußte. Nach dem Wechsel aber hatten die Gäste einige gute Chancen. Als 10 Phönixspieler das Münchener Tor belagerten, fiel der erste Treffer für die Gäste, aber Phönix erzwang bald darauf den Ausgleich und wiederum glaubte man mit einem Sieg der Einheimischen rechnen zu müssen. Da passierte dem Torhüter von Phönix das Mißgeschick, daß er ein Eigentor fabrizierte. Damit war das Spiel entschieden, denn die Bayern stellten nun ihre ganze Mannschaft hinten auf, um das Ergebnis zu halten, und es lieh sich dann noch zu einem Durchbruch aufraffen, gelang ihnen sogar ein drittes Tor. Alles in allem war es ein glücklicher Sieg der Gäste, die nach dem technischen Können eigentlich hätten verlieren müssen.

Eintracht Frankfurt — FSV Frankfurt 0:0

Das Frankfurter Fußball Derby hat mit einem 0:0, also mit einem Erfolg des FSV geendet, denn das 0:0 wahrten Bornheimern den einen Punkt Vorsprung, den sie vor dem vorjährigen Süddeutschen Meister haben. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist mithin anzunehmen, daß der FSV Frankfurt Meister der Abteilung 2 und damit Teilnehmer an den Endspielen um die Deutsche Meisterschaft wird. Dem großen Kampf wohnten über 30 000 Menschen bei. Das Spiel selbst war in der ersten Halbzeit flüssig, schnell und von schönen Leistungen durchsetzt. Im allgemeinen war die Eintracht die bessere, der Sportverein aber die eifrigere Mannschaft. Nach dem Wechsel verlief das Spiel meist ausgeglichen, die Bornheimer waren zu dieser Zeit sogar die gefährlichere Mannschaft, jedoch blühte auch ihnen kein Erfolg.

1. FC Kaiserslautern — FC Nürnberg 0:4 (0:1)

Die Nürnberger zeigten ein wirklich gutes Spiel, dem die Einheimischen, die sich sehr tapfer wehrten, ziemlich machtlos gegenüberstanden. Das Spiel begann mit sehr gefährlichen Angriffen der Gäste, die jedoch in der ersten Halbzeit nur zu einem Tor führten. Nach dem Wechsel begannen die Kaiserslauterner mit großem Eifer und konnten vorübergehend auch leicht drängen. Dadurch wurde aber die Situation für die Gäste günstiger, die in einem Alleingang des Halbfinken das zweite Tor erzielten. 20 Minuten später hieß es dann 0:3 und wieder einige Minuten später wurde das Schlussergebnis hergestellt. Dem interessanten und fairen Treffen wohnten rund 6000 Zuschauer bei.

Aus Oberursel

* Das Frankfurter Künstlertheater für Rhein und Main beschloß am Samstag Abend in der „Turnhalle“ hier selbst seine diesjährige Spielzeit mit einer vortrefflichen Aufführung von Geyers „Aufgang nur für Herrschaften“. Mit der Aufführung dieser zähtigen Komödie hat sich das Künstlertheater bei dem sehr zahlreichen erschienenen Publikum einen neuen Kranz erworben. Regie und Darsteller verdienen wieder das Lob, mit ihren Mitteln das Künstlerisch-Mögliche geleistet zu haben. Die Gebung zum Gesamtspiel war musterhaft; wenn auch einfach, doch treffend die Dekoration. Der wichtigsten Anforderung einer Bühne, der unbedingten und ehrlichen Wiedergabe des Dichtwerkes — und sei es auch nur ein Lustspiel — war Genüge geschehen. Durch die Reigen der Heiterkeit, durch die Fächer des überlegenen Humors, durch die Spalten der Freude konnte das angeregte Publikum hinter die Kulissen menschlicher Sehnsucht und Schwächen blicken und sah sich hier als Liebhaber der Handlungen die innere und äußere Armut, Sehnsucht nach Liebe, wie die Ohnmacht in der Welt. Wenn auch diese Welt nur einen den Baron sich gebenden Kammerdiener und eine dazu anpassende „feine Dame“ aus den Kreisen der Kammerknechte in sich einschloß. Drum herum einige darauf eingehende originelle Typen von Bürgern männlichen und weiblichen Geschlechts. Recht amüsant war der Diener (auch gut gemimt) mit seiner eigenartigen Philosophie über Damen und Rechte und Pflichten eines seinem Brotgeber zu Dank verpflichteten dienstbaren Geistes. Das waren in den 3 Akten, alles in allem: recht nette Szenen, fröhliche Schlaglichter für bescheidenen Humor, eingepackt in ein Biel von köstlichem Beiwerk. Hier und da auch etwas reichlicher Pfeffer. Aber das reizt, solche Kost zu genießen. Das Publikum blieb in bester Stimmung. Es wurde nur bedauert, das Künstlertheater jetzt schon für einige Monate dem Gesellschaftsreis entschwinden zu sehen. Doch dankbar werden sich die Oberurseler Theaterinteressenten im Herbst zu der Theatergemeinde wieder sehr zahlreich zusammenfinden, das wird gewiß sein. Dem Ensemble bis dahin alles gute.

— Die Kellereinbrecher haben auch in der Nacht von Freitag ihre Tätigkeit ausgeübt. Sie rissen in einem Hause in der Gartenstraße das Gitter von einem Kellereinfenster ab, stiegen das Fenster auf und gelangten so in den Keller. 10 Flaschen Wein waren ihre Beute. Der Besohlene fand am morgen an sämtlichen Kellereinfenstern Krebelschritte und an dem Fenster, durch das die Spitzbuben eindringen, das „Verlinsabgelchen der Kommunisten“ angemalt. Womit jedoch nicht gesagt ist, daß es auch wirklich Kommunisten waren, die hier einen „guten Tropfen“ zu schätzen wußten.

— Einbruchversuch. In der vergangenen Nacht verließen Einbrecher in die Geschäftsstelle des Konsumvereins in der Gildenerstraße einzudringen. Sie wurden aber anscheinend bei der Arbeit gestört, so daß es bei dem Versuch geblieben ist.

— An verschiedene Neugierige. Wir können den Fragestellern die Auskunft geben, daß, wie uns bekannt, der Inhaber der Nonnen-Expedition Jakob Mayer, Frankfurt, Hofmarkt 10, Herr Jakob Meyer, der christlichen Religion angehört und er und seine Vorfahren ihre christliche Abstammung Jahrhunderte zurück nachweisen können. Namensvornamen von ihm gab es und gibt es heute auch noch in Oberursel und ist deren Abstammung unserer Lesern, und also auch den Fragestellern wohlbekannt.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Für nachstehende Zeilen übernimmt die Redaktion lediglich nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Zu dem Artikel betr. Taubensperre.

An die Ortsbauernschaft von Oberursel und Umgegend.
Auf den Artikel betr. Taubensperre muß ich die Feststellung machen, daß wieder einmal die Brieftaubenzucht in landwirtschaftlichen Kreisen ihren Gegner gefunden hat. Es ist einmal so, daß, wenn ein Bauer eine Taube im Felde antrifft, als großen Schädling betrachlet. Von höheren wissenschaftlichen Instituten ist unwiderleglich nachgewiesen, daß die Taube besonders bei der heutigen Vervielfachung durch Drillmaschinen aber gar nicht in der Lage ist, irgendwelchen Schaden in den Feldern anzurichten. Es ist leider schwer, diese Scharen wissenschaftlichen Feststellungen unter die große Masse zu bringen und ihnen eine gewisse Beachtung zu verschaffen. Die Brieftaubenzüchter sind bestrebt, mit den Landwirten hierüber jedwede Verständigung zu erzielen, um so zu einer riedlichen Auseinandersetzung zu kommen. In der Regel wird aber dann, wenn eine Menge Tauben auf den Feldern erscheinen, ohne weiteres schon der größte Schaden als sicher angenommen, niemand aber denkt daran, solche Felder einmal im Spätsommer, nach der Ernte nachzuprüfen und festzustellen, ob tatsächlich irgendein Mangel im Ertrag zu beobachten ist. Würden diesbezügliche Feststellungen gemacht, so würde manches besser sein für die Brieftaubenzüchter. Diese sind, da sie ihre Tauben nur mit dem besten, auserlesenstem Futter gut versorgen müssen, wenn sie Leistungen erzielen wollen, die besten Abnehmer an Futterstoffen für die Landwirtschaft. Man hat errechnet, daß die Mitglieder des Verbandes Deutscher Brieftaubenzüchter in jedem Jahre für mindestens 3 1/2 Millionen Mark Futter der Landwirtschaft abnehmen. So ist die Brieftaubenzucht auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht ein beachtlicher Faktor geworden. Sollten diese wenigen Zeilen dazu beitragen, unseren Brieftauben in landwirtschaftlichen Kreisen mehr Ansehen zu geben, so wird in Zukunft jeder Landwirt anders denken.
Al. Eckermann.

Aus Bad Homburg

Der Wald brennt!

Der Frühling, der Freund und Erwecker des Waldes, ruft auch die Feinde des Waldes zu neuem Leben, die vielen schädlichen Insekten, bringt vor allem auch die zahlreichsten und ausgedehnten Waldbrände. In seiner Jahreszeit wütet das Feuer so oft und so verheerend in den Forsten und Heiden wie gerade im Frühling.

Ein Waldbrand kann im Frühling umso eher entstehen und sich umso besser ausbreiten, weil um diese Zeit der Bodenbewuchs an Gras und anderen grünen Kräutern noch nicht vorhanden ist, der im Sommer und Herbst ein Weitergreifen der Flammen in den dürren Gräsern und dem trockenen Laub verhindert. Dann schließt auch die dicke Laubdecke noch nicht vor der Ausbreitung des Waldbodens durch die Sonnenstrahlen; der vollgrüne Wald ist der Feuchtigkeitsspeicher der Natur, durch die noch kalten Kiste in den ersten Vegetationsmonaten oder kann die sengende Sonne fast ungehindert einstrahlen und den Waldboden austrocknen.

Nur dem Wald braucht gelacht zu werden, daß ein Waldbrand sich hauptsächlich am Boden, nicht in den Baumkronen weiterfährt. Der Frühling lockt die Ausflügler ins Freie und unter ihnen gerade die nicht zünftigen, die Gelegenheitswanderer, die unter gar keinen Umständen auf ihre Zigarette verzichten können und die aus den Rauchverböten nur eine Aufforderung zur Ueberschreitung lesen. Sehr viele Waldbrände entstehen auch durch die Unachtsamkeit der Bauern selbst. Das Flammen der Weiden und Gräben, wirtschaftlich längst als schädlich erwiesen, da es nicht allein die toten Gräser des Herbstes, sondern auch die besten Frühgrün des Frühlings und vor allem vollkommen die empfindlichen ehleren Gräser zerstört, hat schon manchen Wald in Brand gesetzt.

Solche und andere Brandursachen, wie die böswillige Brandlegung verdächtigen sich im Frühling zu größter Häufigkeit und finden dann die besten Voraussetzungen. Ungelächte Wälder gehen Jahr um Jahr dem einzelnen Waldbesitzer verloren. Diese Millionenverluste abzuschätzen ist unmöglich. Mit den Bäumen und Sträuchern fallen auch Wild und Vögel den Flammen zum Opfer. Der gesamten Natur wird ein unersetzliches Mittel seines Hausalters, das Reservoir und der Regulator der Luftfeuchtigkeit, vernichtet, dessen restlose Zerstörung das Land in eine Einöde verwandeln würde. Welche seelischen Werte für das Gemüt des Menschen verloren gehen, wird am besten klar, wenn wir uns statt des grünen Waldes eine Sammlung toter und schwarzer Pfähle vorstellen, ein Grauel allen, die es sehen, aber auch eine ernste Mahnung an alle, jede Möglichkeit, jede Ursache eines Waldbrandes abzustellen, immer zu bedenken, daß gerade in der Frühlingsszeit der Wald am meisten brandempfindlich ist.

Die mit der Uebernahme der Dienstgeschäfte des Bürgermeisters verbundene Neuordnung im Dienstbetrieb des Rathhauses bringt naturgemäß eine außerordentliche Arbeitsüberlastung des Bürgermeisters mit sich. Von der Einwohnerschaft darf erwartet werden, daß sie diesen Umstand Rechnung trägt und nur in den dringendsten Fällen den Bürgermeister persönlich aufsucht. Jedemfalls ist eine vorüberige Rücksprache der Rathschenden mit den Sachbearbeitern der Verwaltung unerlässlich. Um jedoch der Einwohnerwelt Gelegenheit zu geben, in persönlicher Aussprache dem Bürgermeister ihre Wünsche, Anregungen und eventuelle Beschwerden vorzutragen, hat der Bürgermeister bis auf Weiteres folgende Sprechstunden bestimmt: Montag und Donnerstag, nachmittags von 3—5 Uhr.

Die Sojnwelzen-Bezugscheine sind eingetroffen und werden in den nächsten Tagen bis einschl. 15. April auf dem Rathaus, Zimmer 10, an die Käuferhaller auf Antrag verabreicht. Die Bezugscheine werden nur an die einzelnen Käuferhaller persönlich ausgegeben, da dieselben Geldeswert besitzen. Die Aushändigung an einen außenstehenden Dritten (Händler, Genossenschaften pp.) ist unzulässig.

Der Verband deutscher Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen und die nationale Regierung. In seiner Hauptversammlung zu Heidelberg am 7. April nahm der Verband Stellung zu dem Ausgang der Reichs- und Landtagswahlen und zum Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes. Es wurde beschlossen, an Herrn Reichskanzler Müller folgendes Telegramm zu richten: „Der Verband deutscher Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen nahm in seiner Sitzung vom 7. April Stellung zu Reichs- und Landtagswahlen und der darauf zum Durchbruch gekommenen nationalen Erhebung. Geiragen von dem Gedanken, dem deutschen Handwerk und Gewerbe eine Stütze zu sein, stellt er sich einseitig hinter die derzeitige nationale Regierung und ihre Maßnahmen. Er empfiehlt den angeschlossenen Verbänden eifrige Zusammenarbeit mit dem Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes zur Herbeiführung einer zieleitenden Entwicklung im Sinne des von der Reichsregierung erstrebten berufständischen Neuaufbaues.“

Der Gewerkschaftsring beim heilichen Staatspräsidenten. Als Vertreter des Gewerkschaftsrings deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände teilten die Herrn Gaugeschäftsführer Fuhrmann-Frankfurt a. M., Geschäftsführer Weinberg-Darmstadt, vom Gewerkschaftsbund der Angestellten und der Vorsitzende des Deutschen Bankbeamtenvereins Waldmann-Darmstadt, dem Herrn Staatspräsidenten einen Besuch ab. Die Vertreter überreichten eine Denkschrift an die Reichsregierung sowie Materialunterlagen, aus denen die Ziele des Gewerkschaftsrings hervorgehen und in denen die Wünsche dargestellt werden, die die Angestellten in Bezug auf die Wirtschaft und Sozialpolitik vorzutragen haben. Im besonderen wurde in der Unterhaltung die Gehaltsfrage und die Arbeitszeit behandelt.

Erhängt aufgefunden wurde gestern in der Oberledler Gemarkung ein Handwerksbursche.

Sorgt für die Schwalben!

Die Zahl der Schwalben, deren Rückkehr wir in jedem Jahre mit ganz besonderer Freude begrüßen, die wir uns aus dem Bilde des deutschen Dorfes oder der deutschen Stadt vom Frühling bis in den Herbst hinein gar nicht hinwegdenken können mit ihrem pfeilschnellen, graziösen Flug und ihrem lustigen Gezwitscher, hat in den letzten Jahren in bedenklichem Maße abgenommen. Wenn dies auch zum Teil auf ein Verbleiben vieler Schwalben in dem zunehmend kultivierten Nordafrika, zum Teil auf Naturkatastrophen zurückgeführt werden kann, so hat es andererseits auch seine Ursache in der modernen Bauweise, die den Schwalben kaum noch Möglichkeiten zum Anbringen der Nester bietet, sowie in dem Verschwinden der Lehmputzflächen, die den zum Nestbau notwendigen Baustoff liefern.

Man kann die Schwalben aber durch einfache Maßnahmen wieder ansiedeln. Für die weißbrüstige Mehlschwalbe (Hauschwalbe), die ihr geschlossenes Nest außen an den Gebäuden anleibt, bringt man Leisten dicht unter überspringenden Dächern an weitergeschützten Stellen an. Die Leisten müssen etwa vier Zentimeter stark sein und können, da die Mehlschwalbe kolonnenweise nistet, mit Vorteil möglichst lang bemessen werden. Die rotbraunbrüstige Rauchschwalbe, die ihr offenes Nest innerhalb der Stallungen auf Balken, Vorsprüngen usw. baut, kann man durch Anbringen zahlreicher konsolenartiger Bretchen in der Größe von etwa acht mal fünfzehn Zentimeter zur Ansiedlung bewegen. Die Leisten und Konsolen müssen im zeitigen Frühjahr angebracht werden, damit die Schwalben bei der Rückkehr darauf ihren Nestbau beginnen können. Wo in geschlossenen Ortschaften durch die Pflasterung und Kanalisierung die Lehmputzflächen fehlen, kann man sie künstlich im Hofe herstellen und muß sie bei trockenem Wetter des öfteren mit Wasser begießen.

Daß die Schwalben aber nicht nur eine Zierde sind, aber die wir uns freuen, sondern außerordentlich wichtige Helfer bei der Vernichtung schädlicher Insekten, geht daraus hervor, daß eine Schwalbe allein täglich schätzungsweise etwa tausend Fliegen, Mücken und Bremsen vertilgt. Schon aus diesem Grunde müßte alles getan werden, um uns ihre Unterstützung zu erhalten, wenn man die rein ideellen Gründe, aus denen wir sie nicht missen möchten, nicht doch noch höher anschlagen würde.

Die Durchführung des Werthaltjahres

Da über eine Reihe von Fragen des freiwilligen Werthaltjahres noch Unklarheiten bestehen, gibt der Zentrale Ausschuss für Arbeitsdienst und Werkjahr bekannt, daß alle Vorbereitungen getroffen sind, um sämtliche Abiturienten und Abiturientinnen, die sich bis zum 1. April zum freiwilligen Werthaltjahr gemeldet haben, in besonders sorgfältig ausgewählte Arbeitslager zum 19. April einzumweisen. Die zuständigen Bünde an den Hochschulen stellen planmäßig Gruppen bereit, so daß etwa ein Drittel der Teilnehmer an den für das Werthaltjahr ausgewählten Arbeitslagern aus Werthaltfreiwilligen bestehen wird. Besonderen Wünschen über die Unterbringung in bestimmten Arbeitslagern, etwa im Grenzland, soll weitgehend Rechnung getragen werden. Für diejenigen Abiturienten, die einen praktischen Beruf erstreben und sich am Werthaltjahr beteiligen, soll die „Berufshilfsaktion für den Abiturienten-Jahrgang 1933“ bis Anfang Oktober ausgedehnt werden. Alle Abiturienten, die sich rechtzeitig bis zum 1. April gemeldet haben, erhalten bis spätestens 12. April ihr Einberufungsschreiben mit allen erforderlichen Angaben. Auch nach dem 1. April bei den zuständigen Bünden noch eingehende Meldungen sollen berücksichtigt werden. Allerdings wird in diesen Fällen die Einweisung 8 bis 14 Tage später erfolgen.

Wieder Reichsmittel für Bauforschungen. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbeverband hatte in einer Eingabe an den Reichsarbeitsminister auf die Notwendigkeit der weiteren Durchführung von Bauforschungen und der Förderung derartiger Untersuchungen durch die Stiftung zur Förderung von Bauforschungen hingewiesen. Auf diese Eingabe hat der Reichsarbeitsminister jetzt eine Antwort erteilt. Danach darf damit gerechnet werden, daß die Stiftung zur Förderung von Bauforschungen dem Deutschen Handwerksinstitut in Hannover für 1933 wieder einen Betrag von 15 000 RM zur Verfügung stellt. Der Reichsarbeitsminister gibt der Uebersetzung Ausdruck, daß die von der Stiftung geförderten Arbeiten für die Wirtschaft, insbesondere für das deutsche Handwerk, von Nutzen sein werden. Er werde deshalb alles tun, um der Stiftung die Fortsetzung ihrer bisherigen Tätigkeit zu ermöglichen.

Amere Kranichen im April. Märzwürste gelten zwar in Züchterkreisen als die wertvollsten, doch können auch im April geborene Kranichen noch einwandfrei sein. Die Hauptsache ist ja, daß die Züchter erst ausgehakt hatte, ehe man sie belegen ließ. Im April gibt es oft schon frisches Grünfutter, das bekanntlich sehr eiweißreich ist. Da sei man vorsichtig und füttere bei allen Altersklassen, immer nur wenig aus einmal, gebe auch stets etwas Heu dazu. Das Grün soll weder vom Tau noch Regen befeuchtet sein. Bei nachhaltiger Witterung hält man Jungtiere noch etwas warm und läßt es an trockener Streu nicht fehlen. Da Bewegung am ehesten vorzuziehen ist, so mache man Familienstallungen so geräumig wie möglich und zwinge die Jungen durch Aufstellen von Querbrettern zum Springen. Anfangs genügt es, wenn solche Bretchen 10 bis 12 Zentimeter hoch sind, später werden auch 16 bis 20 Zentimeter hohe Hindernisse mit Vergnügen genommen. Der Spieltrieb regt sich ja auch bei den Kranichen ziemlich zeitig.

Die ersten Veilchen. Keine Blume wird mit solcher Freude begrüßt wie gerade das Veilchen. Die Poesie aller Länder und Zeiten hat das Veilchen mit ihrem Zauber umspinnen. Nach uralter Sage erblickt es unter den Schritten der Frühlingsgöttin, die nachts über die Erde wandert. Nach orientalischer Mythos entstand es aus den Tränen der Adam vergoß, als ihm der Erzengel Michael Gnade und Vergebung verkündete. Eine Sage der Griechen erzählt: Apollo verfolgte eine der lieblichen Töchter des Atlas. Die furchtsam flüchtende flehte zu Zeus um Schutz. Der Göttervater erhörte das Gebet der holdseligen Jungfrau und verwandelte sie in ein blühendes Veilchen. Das Mittelalter feierte den Tag der ersten Veilchenblüte in Dorf und Stadt als Fest. Auf einer mit bunten Bändern geschmückten Stange trugen Burschen und Mädchen die kleine blaue Blume im Triumph durch den Ort.

Inferieren bringt Gewinn!

Vollstreckungsschutz

bei der Zwangsvollstreckung in bewegliches Vermögen.

Von Justizobersekretär Witter-Osnabrück.

Die Notverordnung vom 14. Februar d. J. schützt nicht nur Grundstücke sondern auch bewegliche Sachen vor Zwangsvollstreckungen, die gegen den Eigentümer wegen Geldforderungen betrieben werden sollen. Dieser Schutz dauert bis zum 31. Oktober 1933 und erstreckt sich auf alle beweglichen Sachen, die zu einem land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Betriebe gehören (z. B. Vieh, eingebrachte Ernterzeugnisse usw.), er umfaßt ferner auch den Hausrat des Betriebsinhabers und seiner Familie. Nur Zuguggegenstände können nach wie vor gepfändet werden. Unzulässig ist aber auch die Pfändung solcher Forderungen, die dem Schuldner aus der Veräußerung der in seinem Betriebe gewonnenen Erzeugnisse zustehen. Der Landwirt also, der seinen Roggen verkauft, aber noch nicht bezahlt erhalten hat, braucht nicht zu befürchten, daß vor dem 31. Oktober 1933 seine Forderung von dritter Seite gepfändet wird. Ebenso genießen die im Besitz des Schuldners befindlichen Barmittel und Guthaben auf Sparkassen, Banken usw. insofern einen Vollstreckungsschutz, als auch diese vor dem 31. Oktober 1933 nicht gepfändet werden dürfen, soweit sie zur ordnungsmäßigen Fortführung des Betriebes für den Schuldner erforderlich sind. Was darüber hinaus vorhanden ist, kann gepfändet werden. Der ganze Vollstreckungsschutz bezweckt eben nur die Erhaltung des Betriebes; ein noch weitergehender Schutz verbietet sich ja auch schon mit Rücksicht auf die Interessen der Gläubiger.

Aber wie überall, so gibt es auch hier keine Regel ohne Ausnahme. Um unbillige Härten zu vermeiden, hat man einem bestimmten Personenkreise eine Vorzugsstellung eingeräumt und ihnen die Vollstreckung jederzeit gestattet. Dazu gehören vor allem diejenigen, die an den Betriebsinhaber für die Zeit nach dem 31. Dezember 1932 gesetzliche Unterhaltsansprüche zu stellen haben (also Eltern, Ehegatten, Kinder usw.) und Bedienstete, welche Lohn oder Kostgeld zu fordern haben. Auch die nach dem Inkrafttreten der Verordnung (16. 2. 1933) fällig gewordenen Feuer-, Einbruch-, Viehverversicherungs- usw. Prämien muß der Schuldner bezahlen, wenn er sofortige Zwangsmassnahmen vermeiden will.

Eine andere Gruppe bevorzugter Forderungen bilden die Ansprüche an Steuern, öffentlichen und Sozialabgaben einschließlich der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung, sofern sie für die Zeit nach dem 31. März 1932 geschuldet werden. Auch die für den Betrieb des Schuldners gewährten Kredite und die Lieferungen für seine Wirtschaft (z. B. an Zuchtvieh, Saatgut usw.) gehören hierher. Sodann können auch die Gläubiger erster Hypotheken sowie Sparkassenbanken und ähnliche Kreditinstitute ohne jede Beschränkung die Zwangsvollstreckung betreiben, wenn der Schuldner ihre nach dem 16. Februar 1933 entstandenen Zins- und Amortisationsansprüche nicht befriedigt. Freilich lehnt das Gericht in den in diesem Absatz geschuldeten Fällen die Fortsetzung der Zwangsvollstreckung dann ab, wenn der Schuldner durch eine Bescheinigung der unteren Verwaltungsbehörde nachweist, daß er die Mittel zur ordentlichen Fortführung seiner Wirtschaft benötigt. Er muß es sich aber unter Umständen gefallen lassen, daß er dazu einer Aufsicht unterstellt wird.

Hat nun ein Gläubiger bereits ein Pfandrecht oder Zurückbehaltungsrecht an einer beweglichen Sache erworben, oder ist ihm etwas zur Sicherung überreicht, so kann er in diesen Gegenstand jederzeit die Zwangsvollstreckung betreiben; Beschränkungen gibt es hier nicht.

Zu den Zwangsmassnahmen im bürgerlichen Leben gehört auch der Offenbarungseid. Auch hiervon bleiben die Landwirte usw. bis zum 31. Oktober 1933 verschont, es sei denn, daß der Gläubiger beim Gericht glaubhaft macht, daß außer dem Grundbesitz und den nicht pfandbaren Gegenständen noch sonstiges Vermögen vorhanden ist.

Seulberg.

Kommisarischer Bürgermeister. Der der SPD angehörige Bürgermeister Schmidt ist beurlaubt worden. Zum kommissarischen Bürgermeister wurde Lanwilt Heinrich Pfeiffer bestellt. Die sozialdemokratischen Gemeindevorsteher sind zurückgetreten.

Sterbefälle.

Wehrheim, Heinrich Clemens, 52 Jahre, Kirchgasse 25; Wirtener, Karoline, geb. Roth, 72 Jahre, Ferdinands-Anst. 27; Daupert, Heinrich, 65 Jahre, Landwehrweg; Claassen, Ernst Hugo Wilhelm, 55 Jahre, Stolp i. Pommern; Dolmann, Jenny, geb. Strupp, 63 Jahre, Hillestrasse 8; Meier, Heinrich Ludwig August, 35 Jahre, Köppern i. Taunus.

Eingefandt.

Für den unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Auf Grund kursorischer Gerüchte

Sehe ich mich veranlaßt, Sie um Aufnahme des Folgenden im lokalen Teil Ihres Blattes zu bitten: Ich habe zum Bau meines Hauses niemals Gelder aus der Allg. Ortskrankenkasse weder als Hypothek noch als Zwischkredite erhalten. Ich habe vielmehr bis auf die Hypotheken der Angestelltenversicherung sowie Hauszinssteuer das ganze Bauvorhaben reiflos aus eigenen Mitteln bestritten. Etwaswenig habe ich jemals Bürgschaften der A.D.A. in Anspruch genommen.

Underschlauende Gerüchte sind unwahr und erlogen.

Hochachtung

H. G. Endreß, Frölingstr. 37.

Spielplan der Städtischen Bühnen Frankfurt

Opernhaus:

Dienstag, 11. April, 19.30 Uhr: „Othello“.
Mittwoch, 12. April, 19.30 Uhr: „Der Freischütz“.
Donnerstag, 13. April, 20 Uhr: „Der Postillon von Lonjumeau“, hierauf: „Die Wupperfee“.

Freitag, 14. April, 17 Uhr: „Barbier“.
Samstag, 15. April, 20 Uhr: „Martha“.
Sonntag, 16. April, 17 Uhr: „Barbier“.
Montag, 17. April, 19.30 Uhr: „Die Czardasfürstin“.

Schauspielhaus

Montag, 10. April, 20 Uhr: „Eva hat keinen Vapa“.
Dienstag, 11. April, 20 Uhr: „Der alte Tektor“.
Mittwoch, 12. April, 20 Uhr: „Der alte Tektor“.
Donnerstag, 13. April, 20 Uhr: „Es brennt an der Grenze“.
Samstag, 15. April, 20 Uhr: „Der alte Tektor“.
Sonntag, 16. April, 18 Uhr: „Rauk i.“
Montag, 17. April, 19.30 Uhr: „Die endlose Straße“, 20 Uhr: „Die vier Musketiere“.

Die Persönlichkeit der Statthalter

Berlin, 10. April. Das Gesetz über die Gleichhaltung der Länder und die Ernennung der Statthalter hat natürlich in politischen Kreisen zahlreiche Kombinationen über die Persönlichkeiten der Statthalter ausgelöst, die teilweise der Wirklichkeit ziemlich nahe kommen dürften. So werden u. a. genannt für Sachsen der Reichskommissar von Kitzinger, für beide Mecklenburg der Reichstagsabgeordnete Friedrich Hildebrand. In Mecklenburg-Schwerin dürfte die bisherige Regierung Granzow im Amt bleiben.

Für den Kreis Ostpreußen wird der nationalsozialistische Gauleiter Jakob Sprenger in Frankfurt a. M. als Statthalter genannt, während die nationalsozialistische Regierung Werner im Amt bleiben dürfte.

Für Baden nennt man den bisherigen Gauleiter Wagner, M. d. R., für Bayern den Reichskommissar General von Epp. Ueber die Persönlichkeiten der Ministerpräsidenten dürfte wohl für beide Länder noch keine Klarheit herrschen.

Der neue württembergische Landtag

Stuttgart, 9. April. Nach amtlicher Mitteilung besteht der württembergische Landtag künftig aus 54 Abgeordneten. Davon entfallen auf die NSDAP. 26, SPD. 9, Zentrum 10, Kampffront Schwarz-weiß-rot 3, Christlicher Volksdienst 2, Demokratische Partei 1, Bauern- und Weingärtnerbund 3. Die Neubildung des Landtags muß bis zum 15. April durchgeführt sein.

Die Einladung Roosevelts

Warum MacDonald nach Washington fährt.

London, 9. April.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ erzählt, daß Präsident Roosevelts Anregung für den sofortigen Besuch MacDonalds in Washington ihren Grund in der Befürchtung hat, daß England und die anderen europäischen Schuldner Amerikas ihre Juniabzahlungen nicht leisten würden, wenn nicht in der Zwischenzeit irgendwelche vorläufigen Abmachungen getroffen würden.

Eine solche Zahlungsverweigerung hätte nach amerikanischer Meinung die Aussichten der Weltwirtschaftskonferenz gefährdet, während nach britischer Ansicht die Konferenz überhaupt nicht unter günstigen Vorzeichen hätte zusammentreten können, wenn Amerika auf den Juniabzahlungen bestanden hätte.

Als die britische Regierung von Washington keine Zusage erhalten konnte, daß ein zeitweiliges Moratorium für die Dauer der Konferenz bewilligt werde, sei eine Art Ultimatum nach Washington geschickt worden, in dem betont worden sei, daß England sich nicht zur Zahlung der nächsten Rate bereitgestellt haben würde in Anbetracht der Warnung, die es im vergangenen Dezember erteilt habe. Darauf hätte Norman Davis seine Anstrengungen in Richtung auf eine sofortige Unterhaltung zwischen dem Präsidenten Roosevelt und MacDonald erneuert.

Frühstück zu Ehren Norman Davis'

Berlin, 9. April.

Zu Ehren des amerikanischen Botschafters Norman Davis und seiner Begleitung fand ein Frühstück beim Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath statt, an dem Mitglieder der amerikanischen Botschaft, Reichsfinanzminister Dr. Schwerin von Krosigk, Reichswehrminister von Blomberg sowie die Ministerialdirektoren des Auswärtigen Amtes Ritter und Dierhoff teilnahmen. Norman Davis wurde vom Reichspräsidenten und vom Reichkanzler ebenfalls empfangen.

Nach dem ersten „nassen“ Tag

Amerika vor leeren Fässern.

Neuport, 9. April.

Mit einem Gesamtverbrauch von annähernd 1,5 Millionen Gallonen endete der erste „nasse“ Tag in schweren Sorgen über die Deckung des Bedarfs der nächsten Zeit, da ein derartiger Massendurst selbst die Brauereien überraschte.

Diese glaubten, jeder Nachfrage gewachsen zu sein. Neuport ist noch nicht so schwer bedroht wie manche Städte des Westens, die sich nunmehr einer Rationierung ihres Bierbedarfs gegenübersehen. Wie bei dem Geldbedarf vor vier Wochen in San Francisco die Banken zumachten, so schlossen sämtliche Brauereien, da sie nur noch beschränkten Vorrat für zwei Tage haben. Der kalifornische Brauerverband veröffentlichte eine Erklärung, daß die Situation menschliches Können übersteige. „Wir konnten so etwas nicht voraussehen.“

Erbauliches aus Köln

Das August-Bebel-Haus aus öffentlichen Geldern erbaut

Köln, 9. April.

Nach einer Meldung des „Westdeutschen Beobachters“ sind bei Sichtung des stadtkölnischen Materials eigenartige Dinge zutage getreten, die den Bau des August-Bebel-Hauses, des Verlagshauses der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung“ in Köln-Deutz, in ein sensationelles Licht rücken.

Man hat festgestellt, das zu einer Zeit, als die Stadt schon in den größten Geldschwierigkeiten war, das August-Bebel-Haus ganz mit städtischen bzw. öffentlichen Geldern erbaut worden ist.

Die „Rheinische Zeitung“ schuldet nach der Veröffentlichung des „Westdeutschen Beobachters“ der Stadt Köln, der städtischen Sparkasse und den Sparkassen der Landkreise Köln, Bergheim und Mülheim nicht weniger als 419 000 RM. Nach Feststellung dieser Tatsachen habe Oberbürgermeister Riesen das der Stadt Köln gehörende Gebäude unter Zwangsverwaltung genommen, um für die Stadt an Geldern zu reiten, was noch zu reiten sei.

Die Stadtverwaltung habe dann das Gebäude an den Bauverlag Köln-Magen der NSDAP. vermietet, so daß nun die Gauzeitung, der „Westdeutsche Beobachter“, im ehemaligen August-Bebel-Haus hergestellt werde.

Hellscher Hanussen erschossen

Als Leiche in Baruth aufgefunden.

Baruth, 9. April.

Von Chauffearbeitern wurde in einer kleinen Tannenschonung an der Landstraße von Baruth nach Neuhaus die Leiche eines gutgekleideten Mannes aufgefunden. An Hand einer Firmenbezeichnung im Anzug des Toten wurde ermittelt, daß es sich vermutlich um den unter dem Namen Erik Jan Hanussen als Hellscher tätig gewesenenen Verlagsbesitzer Hermann Steinschneider handelt.

Diese Vermutung erhielt ihre Bestätigung dadurch, daß ein früherer Angestellter Steinschneiders im Schauhaule den Toten mit Sicherheit als seinen früheren Chef erkannt hat. Die Leiche Steinschneiders weist mehrere Schußverletzungen auf, die ihm augenscheinlich von fremder Hand beigebracht wurden. Die Staatsanwaltschaft li list mit der Aufklärung betraut und wird dabei von der Berliner Mordkommission unter Leitung des Kriminalkommissars Albrecht unterstützt.

Politischer Rundblick

Keine unnötigen Besuche bei Kabinettsmitgliedern!

Das Reichskabinett und die kommissarische preussische Staatsregierung geben folgendes bekannt: In den letzten Wochen häufen sich die Besuche beim Reichskanzler, bei den Reichsministern, Reichskommissaren und Staatssekretären derart, daß die Regierungsmitglieder, die ohnehin in diesen Tagen mit Arbeit stark belastet sind, übermäßig in Anspruch genommen werden und die Führung der Dienstgeschäfte dadurch erschwert wird. Es wird daher angeordnet, daß Besucher sich grundsätzlich zunächst an den zuständigen Referenten zu wenden haben, und daß Kabinettsmitglieder nur mit solchen Entscheidungen befaßt werden, die sie allein treffen müssen.

Beitr. Steuerzahlung für den Monat April 1933.

Im Monat April sind folgende Steuern v. p. fällig:

- am 10. April: die Getränkesteuer,
- am 10. April: die Bürgersteuer der Lohnsteuerpflichtigen mit den auf Seite 4 der Steuerkarte angegebenen Teilbeträgen,
- am 15. April: die Hauszinssteuer nach den für 1932 angestellten Steuerzetteln,
- am 15. April: die staatliche Steuer vom Grundvermögen, ausgleichlich 370%, nach den für 1932 angestellten Steuerzetteln,
- am 15. April: vom bebauten Grundbesitz der staatliche Zuschlag zur Grundvermögenssteuer von 100% des monatlichen Grundbetrages,
- am 15. April: die Kanalgebühren,
- am 15. April: die Hundesteuer, 1. Quartal 1933.
- am 24. April: die Bürgersteuer der Lohnsteuerpflichtigen Tage- und Wochenlohnempfänger.

Bad Domburg v. d. S., den 2. April 1933.

Der Magistrat.

Werbe durch Anzeigenreklame!

Das Glück

findet den Weg!

Roman von Gert Rothberg

Die Geschichte zweier Einsamer, die das Schicksal füreinander bestimmt.

Soeben neu! Ganzleinen-Band RM. 3,15

Zu beziehen durch unsere Geschäftsstelle

Verbilligung von inländischem Weizen für Hühnerhalter.

Bezugscheine für den verbilligten inländischen Weizen werden vom Montag, dem 10. bis Samstag, dem 15. April 1933, von 8.30 bis 12.30 Uhr, im Rathhaus, Zimmer 22, an die Hühnerhalter, die ihren Hühnerbestand bei der Viehzählung am 1. Dezember 1932 angegeben haben, ausgegeben.

Hühnerhalter, die im Jahre 1932 keinen oder bis zu 1 ha Weizen und Sommergerste (zusammengerechnet) angebaut haben, erhalten die Berechtigung zum Bezuge von 7 kg verbilligten eosihierten Weizen je Huhn.

Hühnerhalter, die im Jahre 1932 mehr als 1 ha Weizen und Sommergerste angebaut haben, sind zum Bezuge des Weizens nur für eine über 101 hinausgehende Zahl von Hühnern im gleichen Verhältnis berechtigt.

Der Hühnerhalter soll selbst die Ausstellung des Scheines beantragen. Außenstehende Dritte (Händler, Genossenschaften etc.) als Bevollmächtigte des Hühnerhalters werden als Antragsteller nicht zugelassen.

Der Bezugschein befähigt für den Hühnerhalter, der den Weizen nicht beziehen will, Geldwert. Er kann die in dem Bezugschein niedergelegte Berechtigung gegen Zahlung eines Entgeltes veräußern.

Obernursel (Zs.), den 3. April 1933.

Der Magistrat: J. B. Mengel.

Anton Netz Maler- u. Weißbinder-Geschäft

Obernursel — Kirchgasse 24 — Obernursel
Ausführung aller Maler- und Weißbinder-Arbeiten
Schilder- und Transparentmalerei.

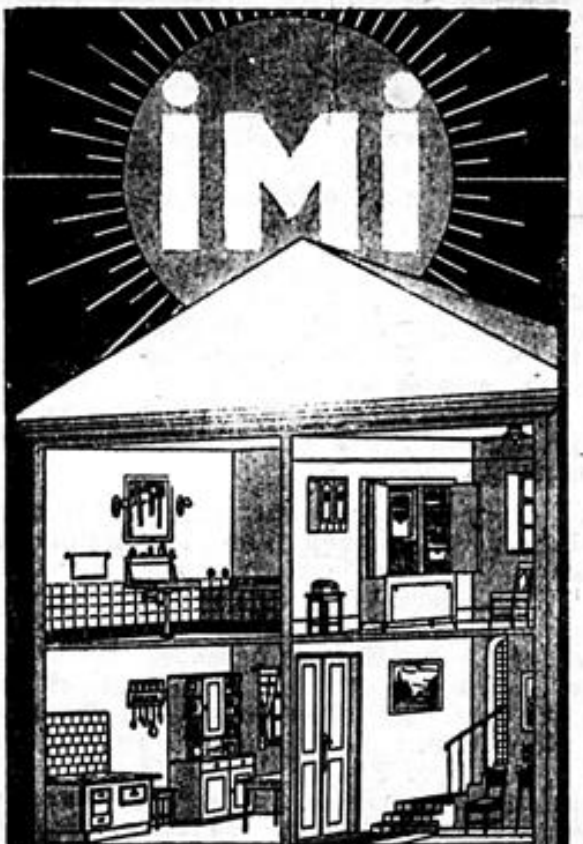
„Mutti turnt mit uns!“

Beyer-Band 183 - 90 Pfg.

Zahlreiche Bilder mit erklärendem Text zeigen, wie die einzelnen Übungen, System Neumann-Neurode und Mensendieck, ausgeführt werden.

Beyer-Bände in allen einschlägigen Geschäften zu haben

Beyer — der Verlag für die Frau
Leipzig C1, Weststraße 72 • Postscheckkonto 52279



Nirgends Schmutz, nirgends Flecke, MI-Glanz in jeder Ecke!

IMI ist der Wächter der Reinlichkeit — in der Speisekammer, im Badezimmer, in der Toilette, im ganzen Heim! Gerade weil ein gesundes Heim viel Reinigungsarbeit erfordert, brauchen Sie eine flinke, billige Kraft, ein Mädchen für alles: IMI!

D165/33g

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät

Hergestellt in den Persilwerken!



Billig und gut kaufen Sie in KAISER'S

KAFFEE GESCHÄFT



Bad Nomburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 85 vom 10. April 1933

Dr. Goebbels an der Arbeit

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Berlin, 9. April.

Die Organisation des am 13. März neu geschaffenen Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda ist beendet.

In das Ministerium sind organisch alle Gebiete, die dem Begriff der Volksaufklärung und der Propaganda für die des nationalen Staates zugehören, in sieben großen Abteilungen eingeordnet worden. Das Ministerium gliedert sich in folgende sieben Abteilungen:

1. Haushalt und Verwaltung, 2. Propaganda, 3. Rundfunk, 4. Presse, 5. Film, 6. Theater, 7. Volksbildung.

Im Rahmen des Ministeriums wird ferner eine Zentralstelle für geistigen Aktivismus geschaffen.

In der ersten Besprechung der Abteilungsleiter betonte der Minister noch einmal, daß in allen Fragen künstlerischer und kultureller Betätigung, sei es nun Rundfunk, Film, Theater, Schrifttum, sowie auch in der Presse niemals ein Geist des Minderwertigkeits einzufließen dürfe, sondern daß gerade das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda sehr genau unterscheiden werde zwischen volksverderblichem Kunstschlamm und der einen Seite und der vorwurfslosen Intoleranz zu schützenden geistigen Schaffensfähigkeit.

Göring preußischer Ministerpräsident

Neue Aufgabengebiete für Vizkanzler von Papen.

Berlin, 9. April.

Wie aus politischen Kreisen mitgeteilt wird, steht es nunmehr fest, daß Reichsminister Göring zum Ministerpräsidenten in Preußen ernannt werden wird.

Es ist jedoch noch keineswegs entschieden, ob die Ernennung sofort oder erst in einigen Tagen vorgenommen wird.

Vizkanzler von Papen dürfte selbst auf die Ernennung zum Ministerpräsidenten in Preußen verzichtet haben. Es ist zu erwarten, daß er andere wichtige Aufgabengebiete für das Reich übernehmen wird.

Neue Oberpräsidenten?

In politischen Kreisen spricht man davon, daß der Gauleiter der NSDAP für Ostpreußen, der Reichstagsabgeordnete Erich Koch, an Stelle des bisherigen Oberpräsidenten Ruttker zum Oberpräsidenten für Ostpreußen ernannt werden soll. Ferner wird an Stelle des bisherigen Oberpräsidenten von Pommern, von Haffern, der Gauleiter Reichsanwalt Karpenstein (NSDAP) als Oberpräsident der Provinz genannt. Man spricht weiter davon, daß Oberpräsident Gutschke in Oppeln sich mit Rücktrittsabsichten äußert und der Oberpräsident von Niederschlesien, Brüder, gleichzeitig Oberpräsident von Oberschlesien werden soll.

Die Stellung der Reichsstatthalter

Stimmen der Berliner Presse.

Berlin, 9. April.

Die vom Reichskabinett beschlossene Einsetzung von Reichsstatthaltern in den Ländern wird von allen Blättern übereinstimmend als ein ganz grundsätzlicher Schritt auf dem Wege zur Reichsreform bezeichnet.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ sagt, die „Reichsstatthalter“ bedeuten nichts Beringeres als das Ende des alten deutschen Föderalismus.

Der „Local-Anzeiger“ betont, daß die Bedeutung dieses Befehles vor allem darin zum Ausdruck komme, daß mit einem Schlage alle Altentwürfe über die „Erneuerung des Reiches“, über Föderalismus und Unitarismus erledigt seien.

Die „Deutsche Zeitung“ hebt hervor, daß durch die Bestimmungen, wonach die Statthalter dem betreffenden Lande angehören sollen, dem Eigenleben der Länder Rechnung getragen werde. Die neue Lösung, welche klar und deutlich von dem Einheits-Schematismus der demokratischen Unitarier ab. Auch die „Krenz-Zeitung“ weist darauf hin, daß die Neuordnung zu einer Behinderung des kulturellen Eigenlebens der Stämme und Landschaften, das zum Wesensausdruck des deutschen Volkes gehöre, in keiner Weise zu führen brauche.

Das „Berliner Tageblatt“ bezeichnet es als von größter Bedeutung, daß die Landtage überall das Recht verlieren, durch Mißtrauensbeschlüsse Landesregierungen oder einzelne ihrer Mitglieder zum Rücktritt zu zwingen. Die Landesregierungen würden damit mit einem Schlage zum ausführenden Organ der Reichsgewalt. Fortan gebe es für die deutschen Länder zwar ein Eigenleben in der Pflege der engeren Heimats, aber ein volles Leben nur im großen Verband der Nation.

Der „Börsen-Zeitung“ sagt: Die Zeit, in der man auf dem Boden der republikanischen Kleinstaaterei parteipolitische Machtkämpfe austragen konnte, ist jetzt ein für allemal vorbei. Zum erstenmal seit langer Zeit triumphiert der Reichsgebanke wieder in einem in der deutschen Geschichte selten gewordenen Ausmaß. Der Parteienstaat von Weimar ist endgültig zu Grabe getragen. Der deutsche Nationalstaat marschiert.

Die Reichsstatthalter für die deutschen Länder. Man rechnet damit, daß — abgesehen von Preußen — im ganzen zehn Statthalter eingesetzt werden, und zwar je einer für Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Thüringen, ferner ein gemeinsamer Statthalter für beide Mecklenburg, ein weiterer gemeinsamer für Braunschweig und Anhalt, außerdem ein Statthalter für Oldenburg und Lippe und schließlich einer für die drei Hansestädte zusammen.

Der Inhalt des Berufsbeamtengesetzes. Das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ist im Reichsgesetzblatt erschienen und damit in Kraft getreten.

Im Gesetz wird die Bestimmung getroffen, wonach Parteibuchbeamte, die ohne besondere Eignung lediglich auf Grund ihrer Parteizugehörigkeit Beamte wurden, zu entlassen sind. Das Gesetz ist bis zum 30. September 1933 befristet. Zu diesem Gesetz wird von unterrichteter Seite ein Kommentar gegeben, in dem u. a. erklärt wird:

Die nationale Erhebung bedarf zur Durchführung ihrer Aufgaben vor allem auch der Kraft des deutschen Berufsbeamtentums. Leider ist dieser einst hochgeachtete Stand von dem Umsturz 1918 nicht unberührt geblieben.

Namentlich zahlreiche Angehörige der Novemberparteien ohne Aus- und Vorbildung wurden rein aus parteipolitischen Rücksichten in die Verwaltung gebracht. Nur durch die Säuberung unserer Beamtenschaft von diesem zum Teil arg fremden Elementen kann wieder eine nationale Beamtenschaft geschaffen werden, die ihren Sinn wie früher in höchster reiflicher Pflanzung sieht. Die Maßnahmen sind nur vorübergehender Natur. In möglichst kurz bemessener Frist soll die im Dienste verbleibende Beamtenschaft wieder in den vollen Genuß ihrer Rechte treten, wie Unabsetzbarkeit, Amtsbezeichnung, Titel, Recht auf Gehalt und Pension, Hinterbliebenenversorgung usw.

Im § 1 wird der Zweck des Gesetzes bekannt gegeben.

In den § 2—4 werden die Beamtensorten genau gekennzeichnet, die vom Gesetz erfasst werden, und die einzelnen Maßnahmen, die gegen die Beamten der verschiedenen Gruppen möglich sind.

Als schwerste Maßnahme kommt die Entlassung aus dem Dienst, als leichteste die Verleihung in den Ruhestand mit allen Ehren und mit vollen Pensionsbezügen in Frage.

Nach dem § 2 werden die seit dem 9. November 1918 eingetretenen Beamten, die für ihre Laufbahn nicht vorgebildet sind, entlassen. Es stehen ihnen ihre bisherigen Bezüge noch auf drei Monate nach der Entlassung zu. Dagegen entfallen für sie alle weiteren Ansprüche wie z. B. Wartegeld, Ruhegeld oder Hinterbliebenenversorgung.

Der § 3 drückt aus, daß Deutschland künftig nur von deutschen Beamten geleitet und regiert werden soll. Er sagt: Beamte, die nicht arischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand zu versetzen.

Das betrifft vor allem jüdische Beamte, die aber, soweit sie von früheren Regierungen als Beamte angestellt sind, mit allen Ehren und mit voller Pension entlassen werden. Der Begriff „arisch“ ist so aufzufassen, daß die Nachprüfung sich bis auf die Großeltern erstreckt. Wenn ein Teil der Großeltern jüdisch war, so treten diese Bestimmungen in Kraft.

Es werden aber Ausnahmen gemacht, und zwar für alle Beamte, die bereits am 1. August 1914 Beamte gewesen sind und für solche, die im Weltkriege für das Deutsche Reich oder seine Verbündeten gekämpft haben oder auch für solche Beamte, deren Väter und Söhne im Weltkriege gefallen sind.

Der § 4 behandelt die politisch unzuverlässigen Beamten, die in ihrer bisherigen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten. Sie können aus dem Dienst entlassen werden.

Die weiteren Paragraphen betreffen die Möglichkeit von Versetzung von Beamten in andere Ämter, gleichwertigen oder vielleicht auch geringeren Ranges, wobei die Betroffenen die bisherige Amtsbezeichnung und das bisherige Dienstentkommen beibehalten. So wird u. a. im Paragraphen 6 gesagt, daß Stellen von Beamten, die nicht dienstunfähig sind und in den Ruhestand versetzt werden, nicht wieder besetzt werden dürfen. Die in den Ruhestand versetzten Beamten nichtarischer Abstammung oder die politisch unzuverlässigen Beamten erhalten kein Ruhegeld, wenn sie nicht mindestens eine zehnjährige Dienstzeit zurückgelegt haben. Härten sollen vermieden werden.

Was die Reichsminister anbelangt, soweit diese seit 1918 ernannt worden sind, so werden sie in ihren Bezügen auf das Reichsministergehalt zurückgeführt. Soweit diese Minister zu viel an Pensionen bezogen haben, müssen sie diese Beträge ab 1. April 1933 zurückzahlen.

Das Gesetz findet sinngemäße Anwendung auf Arbeiter und Unangelernte.

Die neue Kraftfahrzeug- und Kennwert-Steuer

Die Reichsregierung hat ein Gesetz über Änderung der Kraftfahrzeugsteuer und ein Gesetz über Erhöhung der Kennwertsteuer beschlossen. Der wesentliche Inhalt der Gesetze befaßt:

Kraftfahrzeugsteuer:

In Zukunft sind neue, das heißt nach dem 31. März 1933 erstmalig zum Verkehr zugelassene Personenkraftwagen und Personenkraftwagen steuerfrei, und zwar nicht nur in der Hand des ersten Erwerbers, sondern überhaupt.

In formeller Hinsicht ist vorgesehen, daß in Zukunft bei monatlicher Zahlung der Steuer an Stelle von Vierteljahresraten mit Teilzahlungen nur Monatsraten ausgestellt werden.

Für Kraftfahrzeuge ist der Reichsminister der Finanzen zur Anordnung gewisser Erleichterungen ermächtigt.

Kennwertsteuer.

Die Reichsregierung hat beschlossen, den Steuerfuß für die bei Buchmachern abgeschlossenen Werten dem für Totalisatorwerten anzugleichen, d. h. die Buchmachersteuer von 10 v. H. auf 16 v. H. des Wetteinsatzes zu erhöhen. Für die Buchmachersteuer wird die Schlüsselung dahin geändert, daß die Steuer auf die Länder zu einem Drittel nach dem Aufkommen in den einzelnen Ländern und zu zwei Dritteln nach der Bevölkerungszahl verteilt wird. Das Gesetz tritt mit dem 1. Mai 1933 in Kraft.

Die weiteren Beschlüsse des Kabinetts

Aus der umfangreichen gesetzgeberischen Arbeit, die das Reichskabinett am Freitag geleistet hat, verdient noch eine ganze Reihe von Beschlüssen besondere Erwähnung.

Die Bestimmung über die Wiedereinführung von Titeln, Orden und Ehrenzeichen bedeutet, wie bereits gemeldet, lediglich eine Ermächtigung an die Reichsregierung. Alle näheren Einzelheiten bleiben einer künftigen Regelung überlassen. Das Recht der Ordensverleihung werden lediglich der Reichspräsident und die Reichsstatthalter, in Preußen der Ministerpräsident besitzen.

Von den wirtschaftspolitischen Maßnahmen des Kabinetts gelten die Bestimmungen über den Versicherungsbeitrag und den Beitrag für Bauparaffen sowie über Änderungen des Reichslohlen- und des Reichsfallrats im wesentlichen der wirtschaftspolitischen Gleichschaltung.

Das Gesetz über den Versicherungsbeitrag und den Beitrag für Bauparaffen sieht vor, daß das Amt der Mitglieder mit dem 31. Mai dieses Jahres beendet ist.

Die Ernennung der neuen Mitglieder soll auch in Zukunft durch den Reichspräsidenten erfolgen, aber ohne Vorschlagsrecht des Reichsrates.

Auch die Änderung der Bestimmungen über den Reichslohlen- und den Reichsfallrat soll diese Organe den veränderten Verhältnissen anpassen.

Die Ämter sämtlicher Mitglieder werden zunächst erlöschen, und der Reichswirtschaftsminister wird die notwendigen Uebergangsbestimmungen treffen. An der grundsätzlichen Zusammenfassung der beiden Körperschaften soll nichts geändert werden.

Der Feiertag der nationalen Arbeit

Nachdem das Reichskabinett den Gesetzentwurf, den 1. Mai zum Feiertag der nationalen Arbeit zu erklären, angenommen hat, sind jetzt die Vorbereitungen für die Durchführung dieses Feiertages in den wesentlichsten Grundzügen festgelegt worden.

Die Reichsregierung wird an den Veranstaltungen des Tages stärksten Anteil nehmen. Selbstverständlich wird der gesamte Apparat des Rundfunks in den Dienst der Sache gestellt werden. Der Reichskanzler wird aus allen Teilen des Reiches Vertreter der Arbeiterschaft empfangen, die unentgeltlich mit Flugzeugen nach Berlin befördert werden sollen. Am Mittag wird im Lustgarten eine große Kundgebung stattfinden und am Abend eine Massenveranstaltung auf dem Tempelhofer Feld, bei der man mit einer Beteiligung von 500 000 bis 600 000 Personen rechnet. Bei dieser Gelegenheit wird der Reichskanzler eine Proklamation an die Arbeiterschaft richten.

Alle öffentlichen Gebäude werden am 1. Mai Flaggen schmücken; außerdem sind überall Plakonzerte in Aussicht genommen. Auch in den Arbeitsdienstlagern sollen überall Feiern stattfinden. Weiter wird die Regierung veranlassen, daß Straßenbahnen, Autobusse und die anderen Kraftwagen bespachtelt werden sollen. Die Lokomotiven der Eisenbahnen werden mit frischem Grün geschmückt werden. In gleicher Weise sollen nach Möglichkeit auch die Häuser ein festliches Aussehen bekommen.

Dr. Kapler beim Reichskanzler.

Wie wir erfahren, empfing der Reichskanzler den Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates Dr. Kapler. Es ist anzunehmen, daß die Besprechung mit den Problemen der evangelischen Kirche zusammenhing, die in der Öffentlichkeit seit der Tagung der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ viel behandelt worden sind.



Der Reichskanzler vor der Presse.

Unser Bild zeigt den Reichskanzler Hitler bei seiner Rede im Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda gelegentlich des politischen Empfanges des Verbandes der auswärtigen Presse in Berlin. Im Vordergrund von links nach rechts: Reichsminister Dr. Goebbels, Runtius Orsenigo und der italienische Botschafter Cerrutti.



Der Weg in den neuen Tag

Roman von Helma von Hellermann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

18]

Nachdruck verboten.

Eine feine Röte färbte das zartbäuliche Gesicht, das sich ihm voll unbewußter Anmut entgegenhob. „Der Gast meines Mannes ist auch mir von Herzen willkommen“, erwiderte sie, in leichter Befangenheit ihre Finger aus seinem Griff lösend, „wenn er vorliebnehmen will mit unserer einfachen, kleinen Häuslichkeit.“

„Ist sie einfach?“ Versonnen schweifte sein Blick durch den Raum. „Mir scheint sie schön und heimelig.“

„Das bewirken diese Wunderhände“, sagte Vandro und neigte sich über die schlanken Finger seines jungen Weibes, dessen Augen ihn in samtweichem Glanz anstrahlten. „Und nun sage, ob du zwei hungrigen Männern etwas zu essen geben kannst, wogegen keiner etwas einwenden würde!“

Wera nickte, ein wenig verlegen lächelnd. „Die Herren werden schon satt werden.“ Und verschwand in die kleine Küche, von wo durch die geschlossene Tür das gedämpfte Geräusch von klappernden Tellern und Töpfen herüberklang.

Magnus Steinherr, behaglich seiner ganzen Länge nach in Vandro's altem Leberfessel ausgestreckt, lächelte still vor sich hin. Er hätte ja leicht seinen Rock mit einem fertigen Abendessen hierher jüttern können, aber es reizte ihn, zu sehen, wie die kleine Gräfin — wie er sie in seinen Gedanken stets nannte — sich mit der Aufgabe eines unerwarteten Besuches abfinden würde.

Vandro, der sich nebenan schnell umgezogen, erschien im dunklen Anzug, erfrischt und heiter. Sein Gast nickte ihm zu:

„Das war ein guter Gedanke von Ihnen, Doktor — den Sie noch bitter bereuen werden, wenn ich den Aufbruch vergesse!“ Und dann begann er von dem zu reden, was seinem Herzen am nächsten lag, vom Gang der Arbeit in den Werken. Dem interessiert lauschenden Mann war es, als ob sich ihm eine Seele erschleie. Und seine Liebe zu diesem Manne, dem er Brot und Glück verdankte, wuchs und vertiefte sich.

Als die junge Hausfrau mit eisergeröteten Wangen hereintrat, um den Tisch zu decken, fand sie die beiden ins Gespräch vertieft. Aber da sie das Zimmer betrat, schwebte Magnus Steinherr, und die Frau spürte, wie das Blut in ihren Wangen sich vertiefte unter seinen Blicken, die unbewußt ihre Handlungen verfolgten.

Wie kam es, dachte sie, zornig auf sich selbst, daß die Nähe dieses Mannes sie jedesmal in Unruhe versetzte, daß ihr Herz, halb erregt, halb geängstigt, zu schlagen begann — und bei Georgs beglückender Gegenwart ruhig blieb? War es das Bewußtsein, daß Georg und sie ihm ihre ganze Existenz verdankten, die er ihnen beliebig wieder rauben konnte? War es die Erinnerung an jene kleine Begebenheit aus der Kinderzeit? Jedesmal, wenn ihre Hände sich beim Gruß oder Abschied berührten, fiel ihr die ein... Die Rollen waren vertauscht worden, der Schmelde- sohn von einst war ihres Gatten Herr.

Ihre Lippen preßten sich leicht aufeinander. Ohne aufzusehen, ging sie hinaus, um gleich darauf das Tablett mit den fertigen Speisen hereinzutragen. Vandro sprang auf, nahm es ihr ab und guckte neugierig auf Platten und Schüssel.

„Wahrhaftig, sie hat ein richtiges Mahl gezaubert: Hackbraten, Bohnen, Kartoffeln, Spargelsalat — wer schalt, als ich die Dose neulich mitbrachte? Sogar Birnenkompott gibt es! Herr Steinherr, darf ich zu Tisch bitten?“

Seine übermütige Heiterkeit wirkte ansteckend; es wurde ein fröhliches Mahl und schmeckte vorzüglich, trotzdem der Vrat ein wenig zu weich und die Soße zu dünn geraten war, was Steinherr insgeheim feststellte, ohne sich jedoch dadurch den Appetit verderben zu lassen. Es mochte schwer für die junge Frau sein, nun auf einmal alle häuslichen Ränke zu beherrschen, dachte er, die schönen Hände betrachtend, die eher in einen Salon als in eine Küche gehörten. Ringlos waren sie bis auf den schmalen Goldreif an der Rechten. Er mußte plötzlich an die juwelenbeladenen Hände jener beiden Frauen denken, von denen er seinen Lebensweg gelöst, und empfand die Einsamkeit hier geradezu als Erleichterung.

„Sich selbst!“ gebot der Hausherr, als Wera sich erheben wollte, um abzudecken. „Das kann ich viel besser! Da drüben auf dem kleinen Tisch müssen noch Zigaretten sein.“

Steinherr stand auf und holte sie, ehe Wera es tun konnte. „Wissen Sie, daß Ihr Onkel, Graf Wetteren auf Wetterenwalde, gestorben ist, Frau von Vandro?“ fragte er, ihr sein Feuerzeug hinhaltend. „Ich las es gestern in einem Berliner Blatt. Er hinterließ ein beträchtliches Vermögen, sagt man.“

„Ja“, Wera von Vandro blies den blauen Rauch gelassen vor sich hin, „die Wetterens dieser Linie sind wohlhabend, ich weiß es.“

„Also leicht imstande und eigentlich verpflichtet, Ihnen...“

Sie hob den Kopf, ihre schwarzen Augen flammten. „Keinen Pfennig nähme ich von Ihnen an! Was kümmern uns die anderen, Georg und ich gehen unseren Weg auch ohne Hilfe!“

Wie schön sie war in ihrem Zorn!

„Sie sind stolz und unflug“, erwiderte er ruhig. „Das

Leben ist hart; wer besitzlos, ist meist rechtlos. Unterstützung, die einem gebührt, ist kein Almosen.“

„Nie, nie!“ Mit zitternden Fingern zerdrückte sie das glimmende Ende ihrer Zigarette in der kleinen Aschenschale. „Lieber tot.“

Er sah sie gedankenvoll an. Sie war's imstande. Also gab es doch noch Frauen, die nicht an äußerem Besitz hingen...

Aus der Küche klang das Geräusch heftigen Hustens. Eine Tür ging. Man hörte man es kaum mehr. Beide Menschen hatten betroffen aufgehört. Die Erregung auf dem Gesicht der Frau schwand. Angstvoll lauschte sie.

„Seit wann hustet Ihr Mann denn so stark?“ fragte Steinherr halb laut.

Erstaunt sah sie ihn an. „Schon seit Wochen!“ Hatte Steinherr es nie bemerkt?

Der hatte das Empfinden einer Schuld bei ihrem verwunderten Blick. Nichts hatte er bemerkt in seiner bösen, menschenverachtenden Stimmung.

Auf dem Betttrand im Schlafzimmer saß Georg von Vandro mit hängenden Schultern und starrte auf das Taschentuch in seiner Hand. Es war mit hellem Blut gefärbt.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Sorgenvoll sah Wera dem Gatten nach, als er in der grauen Dämmerung des nächtlichen Novembertags das Haus verließ. Dank ihrer Sorglosigkeit, die altbewährte Hausmittel angewandt, hatte Vandro eine gute Nacht verbracht und eilte nun zu seinem Dienst, froh, daß Frau und Freund nichts ahnten von der Blutung. Sie war wahrscheinlich bedeutungslos, wohl durch das Blasen irgendeines Nierenchens bei dem heftigen Husten verursacht worden. Seine Brust fühlte freier als seit Tagen.

Aber auf dem halben Wege zum Werk packte ihn ein neuer Anfall von derartiger Heftigkeit, daß ihm das Steuer des großen Wagens beinahe entglitt. Mit knapper Not brachte er ihn zum Stehen. Steinherr sprang heraus, setzte sich neben den nach Atem Ringenden und zwang ihn dann mit sanfter Gewalt auf den Rebenstift.

„Ruhig, keinen Widerspruch — ich werde doch noch meinen eigenen Wagen steuern dürfen, wenn ich will!“

Der andere lächelte, zu matt, um nochmals zu protestieren. Der Maybach wurde gewendet und jagte nun in schnellster Fahrt der Stadt zu.

„Ja, wohin fahren wir denn. Das ist...“

...der kürzeste Weg zum Arzt“, lautete die energische Antwort.

Die zusammengesunkene Gestalt straffte sich. „Nein, Herr Steinherr, das will ich nicht!“ Kurz und befehlend klang es. „Wegen des blässlichen Hustens — er wird schon wieder vergehen.“

„Und wenn nicht, Vandro?“ Der Blick des anderen ruhte in ernster Herzlichkeit auf dem Erregten. „Wollen Sie dem Freund nicht gestatten, seine Sorge zu beruhigen?“

In dem blassen Gesicht zuckte es. „Es muß vergehen“, sagte er leise, vor sich hinsehend, „was würde denn sonst...“

„Es wird vergehen“, sagte Steinherr laut und riß mit harten Händen das Steuer herum. Nun flogen sie die lange Hauptstraße hinunter. „Und jetzt kein Wort weiter! Noch bin ich Ihr Chef, verstanden?“

„Lungenentzündung in fortgeschrittenem Stadium — Bett-ruhe — äußerste Schonung, hätte schon längst liegen müssen“, meinte der Professor lakonisch, als die Untersuchung beendet und Steinherr allein mit ihm war, während Vandro sich nebenan wieder anklebete. „Er mag sich heute nachmittag im Krankenhaus melden.“

„Nicht nötig, Professor.“ Der große Mann hatte sich erhoben. „Ich bitte Sie, die Behandlung in meinem Hause zu übernehmen und für einen zuverlässigen Pfleger zu sorgen. Herr von Vandro und seine Frau werden bei mir wohnen.“

„Nanu!“ In unverhohlenen Staunen sah der berühmte Arzt zu dem Manne empor. Seit wann gestielte sich Magnus Steinherr in der Rolle des barmherzigen Samariters? Und warum wohl? Ob die Frau...?

„Nicht wahr, Sie kommen, Professor?“

„Gewiß, da Sie es wünschen.“ Wenn die lange Fahrt jedesmal 'ne ordentliche Stange Geld kostete, so war das schließlich Steinherr's Sache.

Als Georg von Vandro, dazutretend, von dem Vorhaben erfuhr, sträubte er sich heftig. Das ginge auf seinen Fall!

„Und Ihre Frau“, fragte Steinherr, „soll sie allein da draußen bleiben und jedesmal den weiten Weg zum Krankenhaus machen? Sie sehen, es ist am besten so!“ Und er nahm den Verstorbenen kurzerhand beim Arm und führte ihn hinaus. „Gönnen Sie mir die Freude, einem Freund zu helfen“, bat er, ungewohnte Wärme im Ton. „Was gern getan wird, kann doch nicht trüben — nicht wahr?“

Vandro schwieg. Ihm war plötzlich sterbenselend zumute. Die seit Wochen aufgepeitschte Energie und Kraft drohten ihn zu verlassen. Plötzlich lehnte er in der Ecke des Wagens, der pfeilschnell dahinschoss. Und an diesem jähen Versall erkannte Magnus Steinherr, wie es

um den kleinen Doktor bestellt war, der das letzte hergegeben in seinem Dienst. —

Dahin war bereits alles telephonisch bestellt worden. Nun rief Steinherr selbst im Gartenhaus an. Wera zuckte zusammen, als sie seine Stimme hörte. Georg frant — oh, ihre Ahnung!

„Sie werden zu mir überfiebern, hier kann besser für Ihren Mann gesorgt werden. Es ist schon alles vorbereitet.“

„Nein“, unterbrach sie heftig, dunkelrot vor Erregung, „das gestatte ich auf keinen Fall, Herr Steinherr! Ich werde meinen Mann hier pflegen, oder mit ihm ins Krankenhaus...“

...wo er mit vierzig anderen Patienten im Massensaal für Arme liegt“, schloß die klingende Stimme, brutal vor Ungebühre, „eine passende Erholungsstätte für einen Mann wie Georg von Vandro! Es geht nicht anders“, milderte, da er ein unterdrücktes Schluchzen gehört. „Selen Sie vernünftig und packen Sie schnell das Nötigste zusammen, Werner holt Ihre Sachen.“

Die Frau starrte mit hängenden Armen vor sich hin, Angst und Jörn im Herzen, dessen wildes Schlagen sie bis in den Hals hinaufspürte. Georg, der Geliebte, frant — und sie stand mit leeren Händen, unfähig zu helfen, mußte danken, daß der Fremde es tat. Alles in ihr bäumte sich auf bei dem Gedanken. Und sank wieder in sich zusammen in dumpfer Ergebung. Was konnte sie denn gegen seinen Willen tun in ihrer Armut!

Es war ein schwerer Gang für die Frau ins Herrenhaus. —

In hohen, hellen Räumen lag der Kranke, an dessen Kraft nun wochenlang das Fieber fraß. Aber noch einmal rang sich das Leben durch zum Sieg. Als es besser ging, übernahm Wera die Pflege allein, was ihr über die Feindschaft des Aufenthalts in diesem Hause hinweghalf. In ihrer Empfindung war und blieb sie der gebildete Gast, den nur Güte und Mitleid beherbergten. Aber um des Geliebten willen hatte sie aus.

Täglich kam Steinherr, um nach dem Patienten zu schauen, dem er seine so schwer zu erringende Freundschaft geschenkt und der ihn schon immer ungebildig erwartete. Und täglich spürte die Frau einen stechenden Schmerz, wenn sie die aufrechte, kraftvolle Erscheinung des anderen mit der abgekehrten Gestalt des Kranken, das gebräunte, schöne Gesicht mit den bleichen Zügen im Bett verglich. Wie böser Hohn wirkte diese gestählte Gesundheit auf sie. Und die Unruhe, die dieses Mannes Nähe stets in ihr auslöste und die in den schlimmsten Krankheitslagen geschlafen, erwachte und regte sich von neuem.

Oft wanderte des Kranken Blick in lächelnder Ver- sonnenheit von einem zum anderen, wenn die beiden Menschen, die er am meisten liebte, an seinem Bett saßen oder, nebeneinander stehend, gedämpft miteinander sprachen. Sie gaben ein schönes Paar ab, der große, tiefbrünette Mann und die hochgewachsene, schlanke Frau in ihrer schilblonden Schönheit — beide trugen sie das Haupt hoch, schauten frei und stolz in die Welt. Sehr ähnlich waren sie einander im innersten Wesen, daher des Wera's einsehender Trost; sie spürte den stärkeren Willen, den der Gatte ihr gegenüber nicht besaß. Er, der von all ihrer Not, ihrem Leid wußte, war so gern nachgiebig. Helfen, trösten, beruhigen wollte seine Liebe. Jeder nach seiner Art! — Und das leise Lächeln in seiner Betrachtung verklärte sich zu tiefer Barmherzigkeit.

Als der Patient wieder aufstehen und sich ein wenig im Zimmer bewegen konnte, trat Magnus Steinherr eines Tages bei Wera ein.

„Ich muß etwas mit Ihnen besprechen, Frau von Vandro“, begann er ohne Umschweife. „Sie wissen, daß derartige schwere Lungenentzündung geräumiger Bett bedürfen, um völlig auszuheilen. Professor Neubert meint neulich, daß das nur bei längerem Aufenthalt in reinerer Luft, am besten in der Schweiz, sein könne. Aber Reisen mit einem Kranken erfordert erhebliche Mittel, die Sie nicht besitzen. Und da ich leider annehmen mußte, daß Sie dieselben nicht von mir annehmen würden —“

Die junge Frau machte eine unbewußte Bewegung der Abwehr.

Ein kaum merkliches Lächeln zuckte um des Mannes Mundwinkel. — habe ich mich in Ihrem Interesse, und Ihre Zustimmung voraussetzend, an die Erben Ihres Onkels, des Grafen Wetteren auf Wetterenwalde, gewandt.“

Wera sprang auf. „Das haben Sie gewagt, trotzdem Sie wußten —“ Ihr Atem flog. Sie mußte die Hände ballen, um ihr jähes Zittern zu verbergen.

„Ja, das habe ich gewagt“, erwiderte Steinherr ruhig. Er hatte sich ebenfalls erhoben, stand aufrecht und gebietend vor ihr, die vergeblich nach Fassung rang. „Denn es geht hier nicht um Stolz und Empfindsamkeit, Frau von Vandro, sondern um das Leben des Mannes, den wir beide lieben. Fünfstausend Mark wurden bereitwillig zur Verfügung gestellt unter der Bedingung, daß ich das Geld verwalte und das Wetteren ebenfalls schriftlich melde und vermittele. Das genügt vorläufig.“

Die schwarzen Augen der Frau irrten verstört durch das Zimmer. „Georg wird es nicht annehmen“, flüsterte sie erstickt.

„Er wird es, wenn Sie ihn darum bitten!“

„Das kann ich nicht!“ Es war ein Aufschrei. „Das kann — ich — nicht!“ Sie wandte sich kurz ab, daß er nicht die aufsteigenden Tränen sehe.

„Sie meinen: das will ich nicht“, korrigierte die tiefe Stimme hinter ihr unerbittlich.

Ein paar Minuten blieb es ganz still zwischen ihnen. Wera von Vandro starrte hinaus in den winterlichen Park. Da lag der Schnee, ein lehmfarbener Himmel hing über der froststarrten Erde, als trüge er schwer an eigener Last. Seit Tagen keine Sonne, trübsinnig und grau schlichen die Tage dahin. Wie hatte der Mann da stehen gesagt: es gelte um Georgs Leben. — Und sie wußte, daß das unmöglich anzunehmen, das Mitleid... Steinherr's Blick drachte die Frau sich um.